

**kurz notiert****24. bis 26. Februar:  
Herkunftssprachenwoche  
im Sprachenzentrum**

Der »Internationale Tag der Muttersprache« ist ein von der UNESCO ausgerufener Gedenktag, der seit dem Jahr 2000 begangen wird. Sein Ziel ist es, sprachliche und kulturelle Vielfalt und Mehrsprachigkeit zu fördern. In der Forschung ist oft auch die Rede von »Familiensprachen« oder »Heritage Languages«. An deutschen Schulen und Hochschulen hat sich der Begriff »Herkunftssprache« durchgesetzt und wird auch in den Kursangeboten der Sprachenzentren so verwendet. Anlässlich des Internationalen Tages der Muttersprache organisieren die Sprachenzentren der Goethe-Universität und der Frankfurt University of Applied Sciences eine Online-Herkunftssprachenwoche. Am 24. Februar können mehrsprachige Studierende beider Hochschulen das Herkunftssprachenangebot kennenlernen und an Workshops für Arabisch, Chinesisch, Persisch, Polnisch, Russisch oder Türkisch als Herkunftssprache teilnehmen. Am 25. und 26. Februar steht der Workshop »Sprung ins Digitale« allen Lehrkräften im Bereich Herkunftssprache offen. Informationen und Kontakt: Dr. Elena Tchernega Meinert, TchernegaMeinert@em.uni-frankfurt.de

**FameLab –  
internationaler Wettbewerb für  
Wissenschaftskommunikation**

Wer im MINT-Bereich studiert oder arbeitet, ein naturwissenschaftliches Thema in drei Minuten verständlich und mitreißend erklären kann, sollte sich bewerben! In fünf Regionalentscheidungen kämpfen die Teilnehmer\*innen um einen Platz im FameLab-Deutschland-Finale in Bielefeld. Im Karlsruher Vorentscheid am 3. März 2021 wird der/die\* FameLab-Gewinner\*in für Südwestdeutschland im Kulturzentrum Tollhaus ermittelt. Es winken attraktive Preise; wer gewinnt, nimmt am internationalen Finale teil. Die Veranstaltung findet als Hybrid-Event statt und wird live gestreamt. Kontakt: inken.boell@wissenschaftsbuero.karlsruhe.de; [www.karlsruhe.de/wissenschaftsbuero](http://www.karlsruhe.de/wissenschaftsbuero)

**Projekt »Re-Cigs«:  
Zigarettenstummel werden  
nachhaltig entsorgt**

Zigarettenkippen stellen eine erhebliche Belastung für die Umwelt dar. Studierende der Wirtschaftswissenschaften haben über die Initiative Enactus eine Idee entwickelt, wie man Raucherinnen und

Raucher davon abhält, die Stummel achtlos wegzuworfen. An der Bibliothek für Recht und Wirtschaft (RuW) auf dem Campus Westend wurde ein gelber Kasten installiert, der zwei Scheiben hat. Wer sich an der Umfrage »Welche Bibliothek nutzt Du lieber?« beteiligt, entsorgt seine Kippe auf der linken oder rechten Seite. Zugleich werden die gesammelten Kippen als Rohstoff für die Produktion von Taschenaschenbechern recycelt. <https://www.enactus.de/uni-frankfurt/project/recigs>

**Zusätzlicher Prüfungsversuch und längere Regelstudienzeit**  
Studierende, die unter Corona-Bedingungen eine eigentlich nicht wiederholbare Prüfung nicht bestanden haben, bekommen einen weiteren Versuch. Darauf haben sich Wissenschaftsministerin Angela Dorn und die Präsidentinnen und Präsidenten der hessischen Hochschulen verständigt. Eine Rechtsverordnung des Wissenschaftsministeriums, die derzeit erarbeitet wird, wird in Kürze allen Studierenden, die im Wintersemester 2020/2021 eine solche Hochschulprüfung nicht bestanden haben, einen weiteren Prüfungsversuch einräumen. Gleiches soll für das kommende Sommersemester 2021 gelten sowie auf Antrag der Studierenden auch für zurückliegende Prüfungen im Sommersemester 2020. Darüber hinaus wird – wie schon für das Sommersemester 2020 – auch für das Wintersemester 2020/2021 eine Erhöhung der Regelstudienzeit eingeräumt werden und damit eine weitere Verlängerung des möglichen BAföG-Bezugs.

**Kleine Fächer: Webseite zur  
digitalen Themenwoche online**

Die Perspektiven der sogenannten Kleinen Fächer in der deutschen und europäischen Wissenschaftslandschaft stehen im Zentrum der gemeinsam von HRK und BMBF organisierten digitalen Themenwoche vom 8. bis 11. März. Der einleitende Abend ist u. a. der Frage gewidmet, wie junge Zielgruppen für die Kleinen Fächer gewonnen werden können. Vom 9. bis 11. März bieten Thementage mit Impulsen und Praxisbeispielen zur Wissenschaftskommunikation, Studiengangsentwicklung und Nachwuchsförderung vielfältige Gelegenheiten zum Austausch. Beispiele aus den Niederlanden, Polen und Frankreich ergänzen das umfangreiche Programm. Anmeldungen sind bis 4. März möglich auf [www.kleinefaecher2021.de](http://www.kleinefaecher2021.de). Mehr Infos zu den Kleinen Fächern an der Goethe-Universität: <https://www.uni-frankfurt.de/kleine-faecher>

**Goethe, Deine Forscher****DOROTHEA WELTECKE, HISTORIKERIN**

Es gibt Redewendungen, die sind knackig formuliert, leicht zu merken, oft gebraucht – und falsch. Zum Beispiel die Bezeichnung „finstere Mittelalter“: „In unserem aufgeklärten Zeitalter unterscheiden wir oft, auf der einen Seite steht unsere moderne Welt, und auf der anderen Seite steht das ‚finstere Mittelalter‘ für alles, was angeblich vorher war und nicht sein soll: eine nichtdemokratische, gewaltsame, unhygienische Epoche der fanatischen Religiosität“, sagt die Historikerin Dorothea Weltecke, „sie dient uns als Projektionsfläche für unser Unbehagen angesichts der Gegenwart; das Mittelalter ist also gewissermaßen der Müllhaufen unserer Vorstellung.“

Weltecke hat sich vorgenommen, mit diesem verbreiteten Irrtum aufzuräumen, und dieser Aufgabe ist sie nachgekommen: während ihrer Promotion und während ihrer Habilitation genauso wie als Professorin, zunächst an der Universität Konstanz und seit 2017 an der Goethe-Universität. „Mein Ziel ist es, dass die Studierenden es lernen, ihr eigenes Bild vom Mittelalter kritisch zu hinterfragen“, fasst Weltecke ihre Motivation zusammen. Ihre Vorlesungen über das Mittelalter begann und beginnt sie deshalb gerne mit dem plakativen Satz „Das Mittelalter ist schmutzig“ und zeigt gleichzeitig ein Bild von qualmenden Fabrikschornsteinen: „Da sehen die Studierenden, was das Gerede vom ‚finsternen Mittelalter‘ für ein Unfug ist. Mit all der Umweltverschmutzung ist die Welt von heute viel dreckiger als damals, und mit zwei Weltkriegen im 20. Jahrhundert und ungezählten bewaffneten Konflikten seither ist sie um einiges gewalttätiger.“

**Historische Gewissheiten hinterfragen**

Außerdem habe die Forschung zwar schon vor Jahren festgestellt, dass im Mittelalter, jener Epoche zwischen dem Untergang des Römischen Reiches Ende des sechsten Jahrhunderts einerseits und der Entdeckung Amerikas 1492 andererseits, Angehörige von vielen Religionen zusammenlebten: So gab es in Deutschland Christen und Juden, in Süd- und Osteuropa Juden, Christen der römischen und der verschiedenen orthodoxen Kirchen und Muslime; in islamischen Ländern lebten Muslime, Juden, Christen verschiedener Kirchen sowie bis weit ins Mittelalter Buddhisten und Hindus. Jenseits der „scientific community“ sei nur wenigen bewusst, dass religiöse Säuberungsaktionen ein Phänomen der Neuzeit seien – genauso wie etwa massenhafte Hexenverbrennungen, sagt Weltecke und folgert: „Wir müssen immer wieder bereit sein, unsere ‚historischen Gewissheiten‘ zu hinterfragen, deswegen möchte auch ich mit meiner Forschung die Vorstellung kritisch begleiten, die sich die Menschen vom Mittelalter machen.“

Weltecke hat dafür untersucht, wie mittelalterliche Gesellschaften unter christlicher oder islamischer Herrschaft die Realität der religiösen Vielfalt organisiert, erklärt und bewertet haben. Ihre leitende These ist,

dass die sogenannten monotheistischen Religionen – Judentum, Christentum und Islam – nicht per se als Quelle von Gewalt und Intoleranz betrachtet werden können. Erst als Folge sozialer Wechselwirkungen hätten sich die Traditionen von Juden, Christen und Muslimen voneinander abgegrenzt und seien zu Religionen im modernen Sinn geworden. „Dabei ist es ganz wichtig, die verschiedenen Religionen zugleich im Blick zu haben. Bis vor 20, 30 Jahren haben sich Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler entweder mit jüdischer oder mit muslimischer oder mit lateinischer, das heißt christlicher Geschichte beschäftigt“, betont Weltecke. „Mit meiner Forschung wollte ich immer dazu beitragen, dass sich das ändert.“

Dazu passt, dass ihr wissenschaftlicher Alltag nur ein Stück weit dem Klischee entspricht, Mittelalter-Historiker säßen den lieben langen Tag allein in ihrem Studierzimmer und wühlten sich durch alte, verstaubte Handschriften: „Zum einen befasse ich mich auch mit materieller Kultur“, sagt Weltecke, „zum Beispiel mit Kunstwerken oder mit Gebäuden.“ Diese untersucht und erforscht sie in elektronischer Form, ob als Elemente von Datenbanken oder als digitale Visualisierung, und legt dabei auf die Zusammenarbeit mit Informatikerinnen und Informatikern großen Wert. Zum anderen ist für Weltecke der Wissenschaftsbetrieb in der mittelalterlichen Geschichte schlicht undenkbar ohne Teamwork und Diskussionen, gleich ob es um Online-Besprechungen, gegenseitiges Korrekturlesen, kollegialen Austausch auf Tagungen im In- und Ausland oder um die Entwicklung gemeinsamer Forschungsvorhaben geht.

**Keine Mittelalter-Romantikerin**

Nüchtern und pragmatisch war schon der Beginn ihrer Laufbahn als Wissenschaftlerin: Nach ihrem Studium der Geschichte, Semiotik und Kunstgeschichte suchte Weltecke ein Dissertationsthema, das alle diese drei Fächer verband. Das fand sie schließlich in der Geschichte des Mittelalters, „dabei habe ich mich für diese Epoche eigentlich nicht besonders interessiert“, erinnert sich Weltecke, „eine Mittelalter-Romantikerin war und bin ich ganz bestimmt nicht.“

Nachdem sie mehr als 20 Jahre lang zu mittelalterlichen Fragestellungen geforscht, gelehrt und publiziert hat, fühlt sich Weltecke zwar ein Stück weit in der Gedankenwelt des Mittelalters zu Hause. Aber dieses Gefühl des Vertrautseins hat Grenzen; auf die Frage, ob sie selbst gerne im Mittelalter gelebt hätte, antwortet Dorothea Weltecke schnell und bestimmt „Nein.“ Als wohlhabende Patrizierwitwe die Geschäfte weiterzuführen oder in einem gemütlichen Kloster, in dem Frauen lasen, das sei für sie vorstellbar, „Aber als die, die ich bin – als emanzipierte Bürgerin – bin ich doch ganz froh über mein Leben im 21. Jahrhundert.“

Stefanie Hense